

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Rudolf Timphus: Die erste Seefahrtsschule des Oldenburger Landes wurde
in Mühlen errichtet

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Die erste Seefahrtsschule des Oldenburger Landes wurde in Mühlen errichtet

Die Einrichtung einer nautischen Schule in Mühlen im Jahre 1817, 120 km von der Nordseeküste entfernt, ist nur vor dem Hintergrund des im Südkreis Vechta stark ausgeprägten Heuerlingswesens zu verstehen. Die wirtschaftliche Not zu lindern, hatten sich die Heuerleute stets nach einem Nebenerwerb umgesehen. Neben der häuslichen Weberei und Spinnerei war seit Mitte des 17. Jahrhunderts der "Hollandgang" eine wichtige Nebenerwerbsquelle für die Söhne des hiesigen Raumes. Als jedoch zu Beginn des 19. Jahrhunderts die zusätzlichen Arbeitskräfte aus dem hiesigen Raume nicht mehr benötigt wurden und der Erlös immer geringer wurde, wandte man sich mehr und mehr der Seefahrt zu. Die meisten beteiligten sich am "Büsgang", gingen auf Heringsfang zur Nordsee oder mit den "Kauffahrtey-Schiffen" auf große Fahrt und durchquerten die Weltmeere.

So kam es nicht von ungefähr, daß in Mühlen der Nebenschullehrer Johan Henrich Rabe die Initiative ergriff und sich um die Einrichtung einer offiziellen Seefahrtsschule bemühte. Wie aus einem Schreiben der "Bauerschaftseingesessenen" vom 18.02.1816 an die "Höchstverordnete Commission der römisch-kath.-geistlichen Angelegenheiten Oldenburg" zu vernehmen ist, hat Johan Henrich Rabe bereits während des normalen Schulunterrichts für "die zarte Jugend" und "großen Seematrosen" Unterricht in der Seefahrtskunst erteilt. Da dieser nach Meinung der Bewohner des Ortes für die kleinen Kinder nicht zumutbar wäre, wandte sich Johan Henrich Rabe am 15.07.1817 an die "Höchverordnete herzogliche Kammer" in Oldenburg und "wagte" es, "diese zu einem so gemeinnützigen Zwecke unterthänigst anzuflehen".

In einer Anmerkung stellt das Amt Steinfeld fest, daß Lehrer Rabe "in der Gegend im Rufe eines guten Seemannes stehe und bereits Privatunterricht in diesem Fache gebe", doch der "Mangel an Büchern

N^o. 4857

Seefahrtsbuch

für

Bernhard Schröder



ausgefertigt

Bremen, den *6. Novbr.* 1856

W. H. H. H.

Wasserschout

der freien Hansestadt Bremen.

Preis des Buches 6 Grote.

Titelblatt des Seefahrtsbuches von Bernhard Schröder aus dem Jahre 1856. Auch er profitierte vom Lehrauftrag des Johan Henrich Rabe. Als Bernhard Schröder 1856 sein erstes Seefahrtsbuch erhielt, fuhren mehr als 190 Steinfelder zur See. Vorlage: Maria Fischer

und Instrumenten läßt diesen bis jetzt nicht genügend sein. Vorausgesetzt, daß er die nöthigen Kenntnisse besäße, und wäre es auch nur in den ersten theoretischen Grundlagen, so auch eine solche Schule in dieser Gegend, in welcher viele Seeleute wohnen, deswegen von großem Nutzen sei, weil ausgehende Seeleute, wenn sie nur einige gute Vorkenntnisse mitbringen, um vieles mehr werth sind für die Schifffahrt und, wie die Erfahrung häufig sagt, schneller vom gemeinen Matrosen aufdienen können, als wenn sie bloß auf der See mechanisch das Praktische ihres Faches erlernen müssen.”

Die Regierung in Oldenburg reagierte schnell, denn bereits am 11. August kam die Antwort: “Auf den Bericht des Amtes Steinfeld über das Gesuch des Schullehrers Rabe zu Mühlen um Unterstützung zur Anlegung einer Abendschule zum Unterricht in der Steuermannskunst wird hiermit zurückgefügt, daß von Seiten der Regierung auf eine Beförderung des vom Schullehrer Rabe angebrachten Gesuches überhaupt erst dann Rücksicht genommen werden könne, wenn derselbe hinlängliche Beweise seiner Kenntnisse im Fach der Steuermannskunst beizubringen im Stande sei, zu welchem Zwecke er sich an den Direktors des Nautischen Instituts zu Bremen, Professor Braubach, zu wenden und von demselben vorteilhafte Zeugnisse über eine bestandene Prüfung einzureichen hat.”

Aus dieser Antwort wird deutlich, daß die Regierung dem Vorhaben des Schullehrers Rabe grundsätzlich positiv gegenüberstand. Sie läßt aber auch erkennen, daß es sich bei der beabsichtigten Gründung einer nautischen Schule um eine Abendschule handeln soll, die Rabe neben der hauptamtlichen Tätigkeit als Nebenschullehrer betreiben will. Wer geglaubt hatte, daß mit der Aufforderung zum “Beweise seiner Kenntnisse im Fache der Steuermannskunst” die Angelegenheit im Sande verlaufen würde, hatte wohl nicht die Ernsthaftigkeit des Gesuches von Rabe in Betracht gezogen. Johan Henrich Rabe war begeisterter Seefahrer und fuhr fast in jedem Sommer zur Zeit der Sommerschule zur See. So zögerte er auch nicht lange und fand sich bei Professor Braubach in Bremen ein, um sich prüfen zu lassen. Denn bereits am 10. Oktober 1817 schreibt das Amt Steinfeld: “Jetzt hat er das hier angelegte Gesuch zur Beförderung an herzogliche Regierung eingereicht und demselben ein von Professor Braubach ihm ausgestelltes, gleichfalls anliegendes vorteilhaftes Zeugnis beigefügt.” Im folgenden unterstützt und begründet das Amt Steinfeld das Gesuch des Schullehrers Rabe: “Der Regierung ist bekannt, wie fast alle Söhne der Heuerleute, auch wenige der Bauern hiesiger Gegend, besonders in dem Kirchspiel Lohne und einigen Theilen des Kirchspiels Steinfeld Sommers zur See gehen. Da es nun für Seeleute ein großer

Unterschied ist, ob sie nautische Kenntnisse haben oder nicht, die Kosten des Unterrichts aber, wenn sie sich hoch beliefen, die dürftigeren Eingesessenen abhalten würde, ihre Kinder daran theilnehmen zu lassen, der Schullehrer Rabe aber ohne Unterstützung nicht im Stande sein werde, diesen Unterricht, wozu es einiger nicht ganz wohlfeiler Gerätschaften und Bücher bedarf, ohne ein Honorar zu geben, welches für geringe Leute immer leicht schon zu hoch liefe, da auch dieser Schullehrer Rabe nicht wohlhabend und als Nebenschullehrer einen unbedeutenden Verdienst hat, daher, wenn er auch gern wollte, seinen Unterricht in der Steuermannskunst nicht ganz wohlfeil geben könnte, so möchte hiesiges Amt die herzogliche Regierung gehorsamst bitten, diese gewiß gemeinnützige Sache durch geeignete Bewilligung einer Unterstützung zu befördern und dazu vorschlagen, die Unterstützung zu verwenden, theils zum Anschaffen der nöthigen Gerätschaften und Bücher, die allenfalls überdies etwa nicht dem Supplicanten persönlich gehören würden, sondern die, wenn er einmal abginge, anderweitig zu einer nautischen Schule benutzt werden könnten, theils zu einem jährlichen Gehalte etwa von gleichem Betrag der jährlichen Zulage der hiesigen Hauptschullehrer, und zwar für so lange, als er zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten jene Schule hielte, und mit der Bedingung, daß er die minder Wohlhabenden für ein zu bestimmendes mäßigeres Honorar, die Dürftigen umsonst unterrichten müßte; denn würde dieser durch seine nautischen Kenntnisse vor den übrigen Nebenschullehrern ausgezeichnete Supplicant in der beschränkteren Lage bleiben, worin dieselben gewöhnlich leben, so möchte ihm leicht zu jenem so nützlichen Unterricht die Ermunterung fehlen, mit welcher dagegen gewiß ein guter Erfolg zu erwarten wäre.”

Die positive Antwort kam bereits mit Schreiben vom 15. November 1817. Es wurden 150 Reichstaler Gold bewilligt “zur Anschaffung der nöthigsten Bücher und Instrumente beim nautischen Unterricht.” Zudem ging die Anweisung an das Amt Steinfeld, dem Lehrer Rabe “mit gutem Rath an die Hand zu gehen und ihm auf alle Weise in seinem Unternehmen zu unterstützen.” Weiter wurde hinzugefügt, “daß die Absicht dieses gnädigen Geschenks nicht dahingeht, daß solches dem Schullehrer Rabe persönlich, im gleichen nicht der Schule in Mühlen beständig anheim fallen, sondern zur ersten Gründung einer nautischen Schule im Amte Steinfeld dienen soll.” Da sich das Amt Steinfeld in der Beschaffung der Bücher und Instrumente überfordert sah, wandte es sich an Professor Braubach in Bremen “mit dem Ersuchen um die Gefälligkeit, einen Plan mitzutheilen, nach welchem gedachte 150 Reichsthaler Gold am zweckmäßigsten für eine solche

Schule verwendet werden können.“ Wichtig scheint die sich anschließende Bemerkung: “Auch bin ich so frei, noch die Bemerkung hinzuzufügen, daß dieses Institut nur mit einer Landschule verbunden werden wird, daher vielleicht einiges nicht von solcher vollkommener Art zu sein braucht, wie dieses der höhere wissenschaftliche Grad erfordert.” Hieraus wird deutlich, daß die nautische Schule in Mühlen, um deren Standort es immer wieder Diskussionen gegeben hat, mit der Schule verbunden war, d. h. niemals eine eigene Anstalt gewesen ist und zudem als Abendschule im Winter - wie sich später herausstellen wird - gehalten worden ist.

Professor Braubach zeigte sich begeistert von der Idee der Gründung einer offiziellen nautischen Schule und schrieb dem Amt Steinfeld am 20. Dez. 1817: “Euer Hochwohlgeboren danke ich ergebenst für ihre gütige Mitwirkung zu dem Zwecke, den ich mir seit einer langen Reihe von Jahren vorgesetzt, nämlich nicht bloß meiner Vaterstadt, sondern mehr meinem Vaterland brauchbare Seefahrer zu bilden. Das Geschenk seiner Durchlau(ch)t, dem Zwecke der edlen Fürsten gemäß zu verwenden, habe ich mit einem alten Seekapitän, meinem Freunde und Verwandten, mich beratschlaget, und wir beide, als alte Seefahrer, fanden Eure Meinung, daß Leute, die durch das beabsichtigte Institut gebildet werden sollten, keine spekulative Cathederweisheit, sondern praktische Kenntniss ihres Gewerbes haben müßten, sehr gegründet.”

Aus dem Schriftverkehr des Amtes Steinfeld mit der herzoglichen Regierung und Professor Braubach wird ersichtlich, daß alle Stellen von der Notwendigkeit einer nautischen Schule im hiesigen Raum überzeugt sind und große Hoffnungen für die Zukunft in sie setzen. Ein offizielles Datum für die Gründung einer nautischen Schule in Mühlen gibt es nicht. Fest steht, daß Professor Braubach dem Schreiben vom 20. Dezember eine Aufstellung der anzuschaffenden Bücher und Instrumente beigelegt hatte, diese aber Anfang Februar 1818 noch nicht angeschafft waren, der Unterricht, ob privat oder offiziell, zu Beginn der Winters 1817 aber bereits von Lehrer Rabe, wie in den Jahren zuvor, durchgeführt wurde. Im Januar 1818, bevor die Bücher angeschafft wurden, hatte das Amt Steinfeld bereits dem Schüler Kalvelage, “einem vorzüglich fleißigen Schüler zur Ermunterung der ganzen Schule, jetzt zum ersten Anfang, zum Anschaffen von Büchern und zum Bestreiten des Schulgeldes etwas gezahlt.” Es waren 13 Reichstaler und 36 Grote. Lehrer Rabe hatte für die Anschaffung von Büchern 28 Reichstaler und 24 Grote erhalten. Dies wird Prof. Braubach in einem Schreiben vom 29.01.1818 mitgeteilt. Jener erhielt im selben Schreiben den Auftrag, für die verbliebene Summe

von 108 Reichstalern und 12 Groten endgültig Bücher und Instrumente zu kaufen, wobei "noch einige Thaler übrig bleiben" sollten. Wie aus einer späteren Aufstellung hervorgeht, waren dies folgende Bücher und Instrumente:

1. 1 Exemplar der erweiterten Seemannstabellen von Herrn Prof. Braubach
2. 2 Sinustabellen
3. 1 Nautical-Allmanach des Jahres 1818
4. 1 Octant
5. 1 sogenannte Pleyn-Schale
6. 4 Handbücher der Schiffahrtskunde
7. 1 Handbuch der Schiffahrtskunde (Hamburgische)
8. 1 Octant
9. 1 Bestick
10. dito
11. Erd- und Himmelsglobus nebst Beschreibung

Die Gesamtkosten betragen 77 Reichstaler und 54 Grote.

Wurde aber die nautische Schule, von Braubach stets als Navigations-
schule bezeichnet, den Anforderungen und Hoffnungen, die man
in sie gesetzt hatte, gerecht?

Bereits im Schreiben vom 29.01.1818 an Herrn Professor Braubach
und im Bericht des Amtes Steinfeld vom 02.02.1818 an die herzogliche
Regierung werden Zweifel betreffs der Unterrichtsmethoden von
Lehrer Rabe geäußert. Die Fachkenntnisse und der gute Wille des
Lehrers werden dabei nicht bezweifelt. "Es scheint aber, daß er von
einer Seite zu sehr in eine den Schülern unverständliche Theorie
übergeht und durch Dictate aus theoretischen Werken mit Zeitver-
lust ein halbes, daher leicht schädliches Wissen veranlaßt. Der hie-
sige Amtsschreiber Schröder, welcher sich fürher auf die Seefahrts-
kunst gelegt, hat diese Bemerkung zuerst gemacht. Das Amt hat
daher demselben aufgetragen, seine Gedanken darüber auszusetzen.
Als Beleg wird ein Heft eines Schülers namens J. H. Kalvelage, Sohn
einer armen Witwe aus Brockdorf, beigefügt. Dieser lernt mit beson-
ders lobenswürdigem Fleiße. Dieses ergibt sich aus dem Hefte. Ob
demselben aber eine zweckmäßige Rüstung gegeben worden, das
eben scheint einer Erörterung zu bedürfen. Ein Heft ist dem Prof.
Braubach zur Ansicht zugeschickt worden. Daß der Schullehrer Rabe
beim Schreiben die holländische Sprache gebraucht, ist wohl nicht
ohne Nutzen für die Seeleute hiesiger Gegend, die meistens von

Holland und Ostfriesland fahren. Da es nun leicht denkbar ist, daß der Rabe selbst den Gegenstand kennt als ihn genügend faßlich und praktisch vorträgt, wie das überhaupt im Lehrfach nicht selten sich ereignet und dies meistens wohl stattfindet bei denen, die aus sich selbst und bloß aus Büchern gelernt haben, welches mit dem Rabe der Fall ist. Da aber ein kurzer Unterricht bei E. Braubach ihm wahrscheinlich mit einer besseren Lehrmethode vertraut machen könnte, so ist dort um Nachricht ersucht worden, ob dies etwa nach beendigter Winterschule, also zur passendsten Zeit, ausführbar sei, und was wohl die Kosten dafür sein würden. Die Antwort wird erwartet, und das Amt möchte dann mit fernerer Berichterstattung an die herzogl. Regierung die gehorsamste Bitte richten, dazu die Möglichkeit der Ausführung anzuordnen, damit diese hier sehr nützliche Anstalt gefördert werde.”

Zur Unterrichtsmethode des Lehrers Rabe gab der oben erwähnte Amtsschreiber folgenden ausführlichen Bericht an Prof. Braubach: “Aus dem Hefte, das einer der Schüler des Schullehrers Rabe in Mühlen geschrieben hat, ergibt sich, daß ein in Holland herausgekommenes Buch, betitelt: “Die Schatzkammer of de Kunst des Steuerluden”, benutzt wird. Im allgemeinen ist dieses Buch als Lehrbuch für den Anfänger wohl nicht geeignet....

Was die Lehrmethode anlangt, ist mir folgendes aufgefallen: Vorausgesetzt, daß der Schullehrer Rabe gründliche Kenntnisse in der Geometrie besitzt, so ist derselbe doch nicht im Stande, seinen Schülern, die zum Theile wenigstens anfangs nicht mal in der Arithmetik gehörig bewandert sind, jene in einer so kurzen Zeit zu lehren; benutzt er überdies noch jenes Buch, so ist dies, bei seiner Lage, umso weniger thunlich. Zeitverlust ist es für den Lehrling, wenn er die in jenem Buche enthaltene Aufgaben und deren Auflösung nur mechanisch abschreibt, wie in dem Hefte geschehen, und er gewinnt dadurch fast gar nichts an Kenntnissen, die ihm in seinem Fache nützlich sind. Soll der gewöhnliche Lehrling hiesiger Gegend im allgemeinen nur zu einem praktischen Schiffer gebildet werden, so bedarf es dazu wohl nicht erst der geometrischen Kenntnisse, da man genaue und zuverlässige Tabellen hat, woraus man alles dasjenige, was sonst durch die Trigonometrie mühsam und mit Zeitverlust würde ausrechnen müssen, entnehmen kann. Selbst diejenigen, die die Theorie der Schiffahrtskunde gründlich verstehen, bedienen sich dieser Tabellen in den Fällen, wo die Wissenschaft in die Anwendung übergeht. Der Unterricht würde daher meiner Meinung nach nur darauf zu beschränken sein, daß der Schüler die gehörige Anwendung dieser Tabellen erlerne.”

Es folgen weitere Bedenken betreffs der Lehrmethode des Lehrers Rabe, die größtenteils aus dem Antwortschreiben des Prof. Braubach hervorgehen.

Dieser bezeichnet darin den Amtsschreiber Schröder als scharfsinnigen Verfasser und pflichtet ihm bei, daß die Navigationsschule in erster Linie eine praktische Schule zu sein habe "in welcher der Lehrer seinen Schülern den Gebrauch der Hilfstabellen richtig zu zeigen im Stande sein muß. Dies ist in der Tat auch für den großen Haufen der Seefahrer hinlänglich. So wie sich denn auch wohl manch andere Menschenklasse mit solchen Rezepten - Büchern zu behelfen pflegt und dann praktisch und lustig darauf hinaus mauert, zimmert, kuriert, observiert und advociert usw. und dem speculativen Kopfe die Gründe ihres Verfahrens aufsuchen läßt.

In einem solchen praktischen Unterrichte schien mir auch der Schullehrer brauchbar und gut. Aber wie wunderte ich mich, da ich von demselben diktierten oder vielmehr aus einem alten holländischen Buche abgeschrieben Hefte zu durchblättern anfang und eine Unterrichtsmethode fand, die man seit mehr als einem Jahrhunderte in Holland selbst schon verabschiedet.... Daß der Unterricht solcher Leute in einer fremden Sprache schon dadurch nachtheilig ist, weil der Schüler mit der doppelten Schwierigkeit der Sprache und dem Gegenstand seiner Wissenschaft zu kämpfen hat. Und meines Erachtens nach ist die Schiffersprache noch jetzt leider eine wahre lingua franca, zu der man immer noch einen Translateur ihres Handwerks bedarf, so daß man sie immer anhalten muß, ihre Muttersprache, wo nicht richtig, doch wenigstens verständlich zu schreiben. Als Beispiel sei es mir erlaubt, hier anzuführen, daß mir ein Kaufmann hier in Bremen einen Brief seines Schiffers vorzeigte, im welchem letzterer ihm meldete, daß er auf seiner Reise einen großen Muller an Bord gehabt hätte, welches sich dem Kaufmann dadurch aufklärte, daß der gute Mann wahrscheinlich habe Malheur schreiben wollen.

Zu der Bemerkung des Herrn Schröder über die Tabellen des H. E. Donwes muß ich bloß hinzufügen, daß diese durch die neueren Entdeckungen der Monds-Breiten und Längenbestimmungen durch Mondsdistancen unvollständig geworden....

Wie lange sich der Schullehrer Rabe in Bremen aufhalten müsse, um zum Lehrer der Theorie der Nautik brauchbar zu werden, kann ich, der Kürze halber, nicht besser antworten, als daß ich mir erlaube, die Methode des Unterrichts der hiesigen Navigationsschule beizulegen.... Wenn der Unterricht in der dortigen Schule, wie es denn sein muß, praktisch, nach den bereits vorhandenen Tabellen ist, so sehe ich den Zweck der beiden Globen nicht recht ein, denn auch der rich-



tige Gebrauch derselben setzt wenigstens eine Kenntnis der Kegelschnitte voraus, die der gute Rabe nicht hat....

Sollten nun Euer Hochwohlgeboren.... sich überzeugt fühlen, daß die dortige Navigationsschule eine praktische und zugleich in deutscher Sprache sein müßte, so möchte es wohl nicht überflüssig sein, den Schulleiter Rabe nach Bremen oder, wenn Herr Schröder hierzu geneigt seien und näher wohnen sollte, nach demselben zu schulen, um den rechten Geist dieser ungleich kürzeren Zeit einzustudieren. Nach dieser Methode kann der Lehrer seinen Kursus ganz bequem in einem Winter durchgehen, welches ohnehin die Jahreszeit ist, die der praktische Seefahrer auf den Unterricht am leichtesten und besten verwenden kann. Ferner hat diese Methode noch den Vortheil von der ganz theoretischen voraus, daß Leute, die schon etwas in den Jahren vorgerückt sind, wo die Funktionen des Gedächtnisses so geläufig nicht mehr vonstatten gehen, noch Antheil an derselben nehmen, und durch den dort genossenen Unterricht sich aus einer minderen, weniger vorteilhaften Lage in eine höhere lucrativere zu versetzen fähig gemacht werden, welches ein nicht unbedeutender Vorteil, sowohl für das Individuum als für den Staat, dessen Mitglied oder Unterthan er ist, sein muß.”

Der Aufwand und das Bemühen von Seiten des Amtes Steinfeld, der herzoglichen Regierung und des Prof. Braubach waren groß, eine nautische Stelle in Mühlen entstehen zu lassen, die den Anforderungen des praktischen Seefahrers gerecht werden konnte. Lag es an der Lehrmethode des Lehrers Rabe, wenn dennoch die Resonanz auf die Schule bei den angehenden Seefahrern nicht sehr groß war?

Am 01. Februar 1826 stellt Rabe einen Antrag an das Amt Steinfeld: “Da gegenwärtig 2 und zuweilen 3 Jünglinge für sich mit Erlernung der Navigation beschäftigen und nur 1 Bestick haben, so muß der eine oft nach dem anderen warten. Sie wünschen daher, daß der Herr Amtmann ihnen noch ein Bestick aus den landesherrlichen Mitteln gütigst wolle zufließen lassen.” Und selbstbewußt unterschreibt er: “Joh. H. Rabe, Lehrer der theor. und praktischen Navigation.” Seinem Antrag ist entsprochen worden.

Jedoch bereits am 21. März 1828 zeigt Rabe an, er “habe in den letzten 8 Jahren bloß 3 Schüler gehabt, in dem letzten Winter habe er gar keine gehabt. Die geringen Leute scheuten die Kosten und Zeit. Wenn sie völlig ausgelehrt seien (es geschehe dies immer in zwei oder drei Winterkursen), so lasse er sich 10 Gulden zahlen.”

Probleme besaß Rabe stets bei der jährlichen Inventur, wenn es darum ging, die von der herzogl. Regierung gestifteten Bücher und Instrumente nachzuweisen. Als dann wegen fehlender Schüler die

Schule im Frühjahr 1831 aufgelöst werden sollte, bekam der Amtsbote Hartje den Auftrag, sich die vorne aufgeführten Bücher und Instrumente ausliefern zu lassen. "Und ist Rabe dazu etwa nicht in der Lage, so ist solcher zu befehlen, sich bei Bruchstrafe am Donnerstag, dem 28. d. M., morgens 10 Uhr, beim Amte persönlich einzufinden, um vernommen zu werden." (26. April 1831). Am folgenden Tag vermerkt Hartje: "In Anwesenheit des Schullehrers Rabe zu Mühlen habe ich dieses Original seiner Ehefrau in der Heide bei Mühlen vorgelesen."

Am 16. Mai 1831 wurde das Amt Steinfeld von der herzogl. Regierung in Oldenburg aufgefordert, über das Fortbestehen und die Erfolge der nautischen Schule des Schullehrers Rabe zu Mühlen Bericht zu erstatten.

Dieses räumt ein, daß die nautische Schule zu Mühlen die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt habe "bei der Menge der Personen, die von hier zur See gehen." Schuld daran habe aber nicht so sehr der Lehrer Rabe gehabt, sondern "die Art und Weise, wie die hiesigen Seefahrer die Sache betrachten, da sie zum großen Teil glauben, alles das, was sie zu ihrem Fach nötig haben, im praktischen Seedienst ohne weiteren Unterricht erlernen zu können, der ihnen nur Kosten macht."

Die Kosten waren jedoch denkbar gering. Rabe ließ sich für die Teilnahme an einem abgeschlossenen Lehrgang, der sich über 2 - 3 Winterhalbjahre erstreckte, 10 Gulden zahlen. Dieser Betrag brauchte erst dann entrichtet zu werden, wenn der Lehrgangsteilnehmer als Vollmatrose fahren konnte und ein ertragreiches Jahr hatte. Daß die Auflösung nicht dem Schullehrer Rabe anzulasten ist, dafür mag auch das Zeugnis der Einwohner von Mühlen ein Beweis sein, das diese ihm noch im Jahre 1830 ausgestellt hatten: "Der Nebenschullehrer Rabe zu Mühlen hat seit länger als 30 Jahren die Kinder zu Mühlen nicht allein in Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen und sonstigen dahingehörigen Kenntnissen, sondern selbst die Knaben in der Nautik so vorzüglich unterrichtet, daß sie wegen ihrer besonderen Kenntnisse in diesem Fach im Ausland jedem anderen Schiffer vorgezogen wurden."

Dem Versuch des Lehrers Lohmann aus Dinklage, diese nautische Schule dort weiterzuführen, war ebenfalls kein großer Erfolg beschieden. Ohnehin wurde diese Lohmannsche Schule in Dinklage von der Regierung in Oldenburg "nur als eine Vorbereitungs-klasse angesehen, aus welcher die Schüler in die eigentliche Navigationsschule zu Elsfleth übergehen." Dennoch kann Lohmann am 02. Oktober 1837 melden: "Anfangs hatte ich verschiedene Schüler, welche ich einige

Anleitungen gab; von diesen ist einer, welcher in der kurzen Zeit sich viele Mühe gegeben hatte, auf dem Rückwege von Sumatra gestorben. Ein anderer namens v. d. Heide aus Carum hat vorigen Herbst eine Reise als dritter Steuermann von Ostindien kommend gemacht und ist als zweiter Steuermann dieses Frühjahr wieder ausgefahren; die übrigen haben es nicht weiter fortgesetzt. Ich bin willens, künftigen Winter noch einmal zu versuchen, ob vielleicht sich einige Schüler einfinden werden." Aber es meldete sich niemand zum Unterricht. Anfang 1838 ist Lohmann gestorben. Ein erneuter Versuch, eine nautische Schule im hiesigen Raum zu erhalten, ist wegen des geringen Interesses nicht unternommen worden.

Mit dem Schreiben vom 13. Juni 1832 wird das Amt Steinfeld aufgefordert, die Instrumente und Bücher der ehemaligen Navigationschule in Mühlen nach Oldenburg zu senden, da diese in der neu errichteten Seefahrtsschule in Elsfleth (gegr. 1832) benötigt werden. Dadurch wird aber auch ersichtlich, daß die älteste Seefahrtsschule des Oldenburger Landes in Mühlen stand.

Mit der Aufgabe der nautischen Schule in Mühlen im Jahre 1831 mußte auch Johan Henrich Rabe seinen Dienst als Schullehrer quittieren.

Im Bericht der Dechanten Siefeke, Beckerung und Siemer über "die Prüfung der Schullehrer de 1829, behuf der Zugabe betreffend", steht, "daß er in doppelter Hinsicht in übelem Rufe stehe und daher wenig Achtung genießt."

Gegen die drohende Entlassung wendet sich dennoch die gesamte Bauerschaft und stellt Lehrer Rabe ein vortreffliches Zeugnis aus, in dem es u.a. heißt: "Der Schullehrer Rabe hat bereits seit 30 Jahren unserer Nebenschule vorgestanden. Er hat beständig in diesem Zeitraume die beste Ordnung in der Schule und zwischen den Kindern unterhalten, hat immerfort unsere Jugend mit dem besten Fleiß, mit aller Sorgfältigkeit den Unterricht in Lesen, Schreiben und Rechnen und in der Religion mit Klassifikationen zweckmäßig erteilt, hat danebst die Kinder mit den Schulgesängen und Melodien bekanntgemacht und eingeübt.... Er hat mit uns Interessenten beständig in Freundschaft und Frieden gelebt; er ist kein Schwärmer und kein Trinker und betrügt sich ordentlich zwischen uns und bei uns."

Hieraus mag ersichtlich sein, daß die große Mehrheit der Bauerschaft mit Rabe als Lehrer einverstanden war, daß es aber einige gab, die offensichtlich Anstoß an seinem Lebenswandel nahmen und ihre Bedenken vornehmlich wohl dem Pastor vorgetragen haben, der ja die unmittelbare Aufsicht über den Lehrer besaß.

Trotz des Einsatzes der Bauerschaft für ihren Lehrer ließ sich die "Commission der kath. geistlichen Angelegenheiten" in Oldenburg nicht beirren und setzte Johann Henrich Rabe als Nebenschullehrer ab.

Die Nebenschule von Mühlen, zugleich als Seefahrtsschule genutzt, steht heute "Auf dem Brink" direkt an der Mühlenstraße Richtung Kroge auf dem Hof Themann ("Menke") und wird als Stallgebäude genutzt. Der Heimatverein Mühlen und die Gemeinde Steinfeld sind derzeit bemüht, eine Übereinkunft mit dem Besitzer zu erzielen, um die ehemalige Seefahrtsschule zu restaurieren.



Das Gebäude der ehemaligen Seefahrtsschule steht heute auf dem Hof Themann an der Mühlenstraße und dient als Unterstellhalle.

Foto: Rudolf Timphus

Angaben zur Person Johan Henrich Rabe:

Geboren am 03.08.1779

Eltern: Johan Henrich Neenkamp
Anna Catharina Rabe

In 1. Ehe am 21.10.1799 verheiratet mit
Maria Catharina Koopmann
* 21.03.1772, +16.02.1821

In 2. Ehe verheiratet am 19.06.1821 mit
Anna Marg. Wulfekuhl

Von 1800 - 1831 Nebenschullehrer in Mühlen

Von 1817 - 1831 Seefahrtsschullehrer (Abendschule)

4 Kinder:

Johann Henrich Rabe, * 16.08.1799 (ill.)

Hermann Henrich Joseph Rabe, * 20.10.1802

Franz Anton Rabe, *15.01.1805

Clemens Rabe, * 23.01.1808

Maria Catharina Rabe, *. 23.09.1811, + 13.12.1817

Johan Henrich Rabe ist nach der Entlassung aus dem Schuldienst im Jahre 1831 mit seinen Kindern 1833 ausgewandert nach Amerika, kehrte allerdings nach einem Jahr wieder zurück. Ob er seinen Kindern zu späterer Zeit erneut gefolgt ist, ist ungeklärt. Jedenfalls konnte sein Todestag bisher nicht festgestellt werden.

Quellen:

Rudolf Timphus, 300 Jahre Schule Mühlen, S. 46 ff; 1982

Staatsarchiv Oldenburg

Bestände 160-2, 76 - 23

Teping, Die Gründung einer nautischen Schule im Mate

Steinfeld vor 130 Jahren

Heimatblätter, Nr. 10, 1937

Kirchenbücher im Offizialats-Archiv

Sögelter Friesen

I

Das Saterland zwischen Leer und Friesoythe ist unter Sprachwissenschaftlern durch den Umstand bekannt, daß hier noch ein Dialekt des anderenorts ausgestorbenen Ostfriesischen gesprochen wird. Man geht davon aus, daß das Saterland im Zeitraum vom 12. bis zum 14. Jhd. von Friesen neu besiedelt worden ist, die eine sächsische Vorbevölkerung sprachlich assimilierten.¹ Man sollte meinen, daß den letzten Sprechern des Ostfriesischen ein besonderes friesisches Bewußtsein zu eigen sei. Das ist jedoch überhaupt nicht der Fall. Die Saterländer bezeichnen sich sogar in ihrer eigenen Sprache nicht als Friesen, sie nennen sich „Seelter“. Die Selbstbezeichnung der Saterländer geht wahrscheinlich auf die friesische Form des Ortsadjektivs zu Sögel zurück.²

Sögel ist der Zentralort des nahe gelegenen Hümmlings. Die Saterländer nennen sich also „Sögelter“. Das Saterland wird daher im hohen Mittelalter zur Grafschaft Sögel gehört haben. Ihre genaue Ausdehnung ist unbekannt.³ Die meisten der Forscher, die sich mit dem Saterland beschäftigt haben, haben der Grafschaft Sögel nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Der Grund hierfür dürfte nicht zuletzt in der stillschweigenden Voraussetzung zu suchen sein, nach der die sprachlichen und ethnischen Verhältnisse auf dem Hümmling im Mittelalter nicht viel anders als heute waren.

Allein schon die Bezeichnung der Grafschaft Sögel in den Quellen „comitia Sygeltra“ (Westf. Urkunden-Buch III, Nr. 351, S. 191) und „cometia Sigheltra“ (Westf. Urkunden-Buch III, Nr. 540, S. 290) machen jedoch stutzig. Die Endung auf -a scheint hier den friesischen Gen.Pl.Mask. zu markieren.⁴ Eine ganz korrekte Übersetzung müßte demnach „Grafschaft der Sögelter“ lauten. Schwieriger ist die Deutung der Buchstaben i und y (y hier als langes i gesprochen).⁵ Im Friesischen wird der i - Umlaut von u in der Regel durch e, in einigen Dialekten auch durch i wiedergegeben. Zu erwarten wäre demnach friesisches „Segiltra“ und weniger wahrscheinlich friesisches „Sigiltra“. Kramer erklärt den durch i bzw. y bezeichneten Laut durch Übertragung des ursprünglich friesischen Wortes in das Niederdeutsche.⁶